Nr. 31.

Hattingen, 4. August 1898.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von T. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

F. d. Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.



Bismarck †.

Sonnenauge,
So feurig sonst
Glühend am Himmel
Des Hochsommertages,
Wie blickst du
Herbstlich falben Scheins
Thränenmüde
Herab
Auf die kühl erschauernde Erde.

Nahen mit Grauen
Die von der Sage lang schon verkündeten
Letzten Tage
Der Götterdämmerung?

Siehe,
Von Norden her
Am Horizont
Reckt sich empor
Der Schatten des Todes,
Gigantisch wachsend,
Bis er mit undurchdringlichen Flören,
Eine gewaltige Wolke der Trauer,
Gramvoll verhüllt
Den Himmel Alldeutschlands!

Denn einsam
Im Sachsenwalde
Zu mitternächtiger Stunde
Ist erloschen das Sonnenauge
Des göttergleichen Helden,
Der einst unserm Volke
In den Tagen der Not
Gesandt als stahlgewappneter Streiter
Aus Walhall.

Sonnenauge,
Dein siegender Strahl,
Wie scheucht' er vor Zeit die giftigen Nebel
Germanischer Zwietracht!
Und wie mit Zauberschlage
Weckt' er
Die lange tief in den Herzen der Deutschen
Sehnsuchtsvoll schlummernden
Keime und Triebe,
Daß sie aufsprossen
Zu goldener Saat
Und deutscher Arme geeinte Kraft
Mit eiserner Sichel
Bergen konnte die herrlich gereifte
Ernte des Reichs!

Sonnenauge —
Wem einmal nur
Mit überirdischem Glanze
Dein Blitz
Getroffen die Seele,
Vergißt dich nimmer!
Und nimmer vergißt dein Volk,
Wie du ein Menschenalter
Schlummerlos durchleuchtet die Nächte
Zu seinem Schutz!

Sonnenauge —
Die übermächtige
Fülle des Lichts,
Nun ist sie erloschen,
Und plötzlich umdunkelt
Vom Schauer des Todes,
Däucht uns,
Daß sie erloschen für ewig!

Doch fernher schon
Durch die nächtigen Schleier
Unserer herben, heiligen Trauer
Schimmert leise ein tröstender Funke
Göttlichen Feuers;
Wachsen wird er,
Die Wolke des Grams
Langsam durchleuchten.
Und endlich wieder
Am Himmel Deutschlands
Herzerwärmend
Als führendes Licht
Strahlst du uns sieghaft
Wie einst im Leben
Nun unsterblich,
Sonnenauge!

Elberfeld, am 31. Juli 1898. **Ernst Scherenberg.**

Ein neues Unfall-Versicherungsgesetz.

In England ist mit dem 1 Juli ein Unfall-Versicherungsgesetz in Kraft getreten. Gegenüber dem deutschen Unfallversicherungsgesetz weist dasselbe große und schwere Schäden auf. Erstens haftet nicht eine Genossenschaft für die Entschädigungen der verunglückten Arbeiter, sondern der einzelne Arbeitgeber. Wenn ein Arbeitgeber sein Geschäft aufgibt oder bankerott wird, so hat der Arbeiter nichts, denn im Gesetz ist für solche Fälle nichts vorgesehen. Am sonderbarsten ist die Entschädigung im Todesfall geregelt. Hinterläßt der Arbeiter Angehörige, die gänzlich auf die Versorgung durch ihn angewiesen waren, so erhalten sie den dreifachen Betrag des Jahresarbeitslohnes, mindestens 150, höchstens 300 Pfd. St. als einmalige Kapitalsabfindung. Waren die Angehörigen nur teilweise auf die Versorgung durch den Verstorbenen angewiesen, d. h. arbeitet z. B. die Frau mit, so ist die Entschädigung durch Uebereinkommen oder einen Schiedsrichter festzusetzen. Hinterläßt jedoch der Arbeiter keine alimentationsberechtigten Angehörigen, so hat der Unternehmer nur Kranken- und Begräbniskosten zu zahlen, aber niemals mehr als 10 Pfd. St. Dies englische Gesetz setzt also geradezu eine Prämie für die Beschäftigung unverheirateter Arbeiter aus, weil man sich nicht entschließen konnte, eine staatlich organisierte Versicherungsanstalt zum Träger der Entschädigungspflicht zu machen. Vor zwei Jahren hat die englische Regierung eine Kommission eingesetzt, die aus den vorhandenen Altersversicherungsplänen einen zur Durchführung geeigneten auswählen und der Regierung vorlegen sollte. Diese Kommission hat nun letzte Woche seinen Bericht veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß die Kommission von den vorhandenen Plänen keinen für geeignet und die Altersversorgung der Arbeiter überhaupt für nicht notwendig betrachtet. Damit ist die Altersversorgung der englischen Arbeiter in weite Ferne gerückt. Italien hat ebenfalls erst jüngst ein Unfall-Versicherungsgesetz geschaffen. Dieses Gesetz bildet erst einen kleinen Anfang der Sozialgesetzgebung in Italien und kann sich mit dem deutschen Gesetze nicht messen. Dieses Gesetz gestattet dem Unternehmer seine Arbeiter bei einer Privat-Versicherungsgesellschaft zu versichern, dann gewährt es den Hinterbliebenen eines tödtlich verunglückten Arbeiters nur eine einmalige Entschädigung, ebenso den dauernd Invaliden. Da können wir doch mit Stolz auf unsere so verlästerte Sozialgesetzgebung blicken.

Die zionistische Bewegung im Judentum,

welche eine Rückführung der Juden nach Palästina anstrebt, hat, von Theoretikern oder Schwärmern ausgehend, noch keine sonderlichen Erfolge, sondern mehr direkten Widerspruch im Lager der Glaubensgenossen gefunden. So sind wohl auch die jetzt vorliegenden Meldungen von der beabsichtigten Gründung einer großen „jüdischen Bank" in London, deren Kapital 50 millionen Fr. betragen soll, mit Vorsicht aufzunehmen. Als Zweck wird in erster Linie angegeben: „Die wirtschaftliche Kräftigung und Fortentwickelung der in Palästina und Syrien gelegenen jüdischen Kolonien, Erwerb von Land zur Gründung neuer Ansiedelungen, Finanzgeschäfte und groß angelegte Geschäfte jeder Art zur wirtschaftlichen Erschließung Syriens und Palästinas. Ferner soll eine „jüdische Gesellschaftsreise nach Palästina" in den Monaten Oktober und November stattfinden. Zu dieser „ersten jüdisch-zionistischen Pilgerfahrt" sind angeblich bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen.

Wie siehts aus in der Welt?

Es ist geschehen! Ein übertriebenes Gerücht schien es, das in voriger Woche eine schwere Erkrankung des **Fürsten Bismarck** meldete, und vor wenigen Tagen kündet der elektrische Funke der Welt, daß die alte Königseiche in Friedrichsruh gefallen, daß Bismarck tot ist. Das Ereignis wirkt nicht mehr auf die Dinge des Tages, stört nicht mehr die Zirkel der europäischen Diplomatie, aber es ist ein Ruf, der in allen Weltteilen die Gedanken des Augenblicks stillstehen läßt. Ein Greis ist gestorben, an dessen Gesundheit der Wurm schon lange, wenn auch immer nur leise nagte, und ein Naturgesetz hat sich vollzogen, das nichts Außergewöhnliches enthält, sofern vor der Natur die Menschen alle klein und schwach sind. Aber mit Bismarcks letztem Atemzug ist ein Kapitel der Geschichte unseres Jahrhunderts, der Weltgeschichte beendet, sinkt ins Reich des Gewesenen eine gestalten- und thatenvolle Zeit, deren Urheber er war, der Thatenvollste. Wir Deutschen aber, und selbst die von uns, die bei Lebzeiten des Mannes sein Werk bekämpfen zu müssen glaubten, fühlen bei diesem Tod etwas wie ein Zittern unserer Heimaterde und hören die Rüstung der erbebenden Germania klirren, denn wir alle wissen, daß einer der Größten, die je eine deutsche Mutter geboren hat, auf der Bahre liegt, daß das Vaterland seinen herrlichsten Streiter verloren hat, und uns allen ists zu Mute, als schaue uns noch einmal das brechende Auge des getreuen Dieners seines Herrn, des Junkers von Schönhausen, an, mahnend, an seiner Leiche zu schwören, daß wir das Erbe, das er uns hinterläßt, heilig halten wollen. Und so sei es!

Den **„Minister des Aeußeren von Europa"** nennt das dänische Blatt „Vort Land" den norwegischen Dichter Björnstjerne Björnson, der auch kürzlich wieder aus Anlaß seines Schreibens an Zola die Welt in Aufregung versetzt. „Schon seit einer Reihe von Jahren," sagt die genannte Zeitung, „ist Björnson, wenn auch nicht nominell, so doch de facto eine Art von gemeinsamer Minister des Aeußern für ganz Europa gewesen. Es giebt kein Land, mit dessen intimsten Angelegenheiten er nicht weit vertrauter wäre, als die tüchtigsten eingeborenen Staatsmänner. Was Wunder also, daß man dem großen Björnson nunmehr durch ein großes und feierliches, offizielles Mandat das kolossale, bedeutungsvolle und aufreibende Amt übertragen hat, das er Jahrzehnte hindurch als bescheidener Privatmann verwaltete, ohne auch je einen Lohn zu beanspruchen! Björnsons politische Thätigkeit scheint übrigens auch seinen Parteigängern nicht zu imponieren. Sehr heftig läßt den norwegischen Gernegroß die sonst so sanfte „Vossische Ztg." an: „Herr Björnstjerne Björnson scheint sich zu einem politischen Kiselack entwickeln zu wollen, dessen Bestreben dahin geht, den verschiedenen tagesgeschichtlichen Geschehnissen irgendwie seinen Namen aufzudrücken." Ja, ja! Undank ist der Welt Lohn.

Eine Rede des englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury über China hat überall berechtigtes Aufsehen erregt, da sie den unwiderleglichen Beweis dafür erbringt, daß **England** entschlossen ist, sich seinen **Einfluß im Lande der Mitte** durch Rußland nicht weiter schmälern zu lassen. Einen weiteren Beleg für diese Absicht der großbritannischen Regierung bietet ein soeben ausgebrochener Konflikt zwischen dem englischen Gesandten in Peking Sir Macdonald und dem Vizekönige Li-Hung-Tschang. Zwischen diesen beiden Männern kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, weil Macdonald vor dem Ministerrat den durch seine Europareise allgemein bekannt gewordenen Li beschuldigte, daß er China an Rußland verraten habe. Li-Hung-Tschang drohte den britischen Botschafter ob dieser Anschuldigung, die man zweifelsohne auch in Petersburg gebührend prüfen wird, mit sofortiger Landesverweisung. Soweit ist es nun freilich noch nicht gekommen; aber durch den Vorgang ist wieder einmal bewiesen, daß England in China noch immer seine eigenen Pläne verfolgt, ums andere aber, daß China, um seiner Sicherheit willen, zu Rußland hält und die englischen Vorspiegelungen und Aufmunterungen kalt zurückweist.

Ehe es zu dem **spanisch-amerikanischen Kriege** kam, vergingen bange Wochen der Ungewißheit und Unsicherheit, das Vorspiel nahm einen sehr breiten Raum ein. Das eigentliche Drama, der Krieg selber, wenn man die Vorgänge in dem westindischen Meere und in den philippinischen Gewässern mit diesem Namen belegen darf, hat im Verhältnis zu dem, was in ihm geleistet worden ist, gleichfalls einen ungebührlichen Zeitaufwand gekostet, der Epilog des ganzen Stückes, die Friedensverhandlungen, dürften dagegen, wenn nicht alles täuscht, in erfreulichem Gegensatz zu den beiden voraufgegangenen Abschnitten, kurz und schnell erledigt werden. Man hofft, daß noch im Laufe dieser Woche eine Verständigung zwischen den beiden feindlichen Mächten erzielt und dem unnützen Blutvergießen und der mit einem Kriege immer verbundenen Unsicherheit ein Ende gemacht werden wird.

Aus dem Leben des Fürsten Bismarck.

Jung-Bismarck

war schon ebenso mutig und ohne Menschenfurcht wie der spätere Minister-Präsident und Kanzler. Als er 1842 eine Uebung bei der Stargarder Landwehr-Ulanen-Eskadron mitmachte, stand er mit einigen Kameraden am Ufer des Sees zu Lippehne, in dem sein Reitknecht Hildebrand das Pferd zur Schwemme ritt. Der der Untiefen des Sees unbekannte Mann kam an eine Stelle, an der das Pferd plötzlich den Boden verlor, unruhig wurde und sich im Schwimmen überschlug, wodurch der Diener in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Bismarck warf rasch Säbel und Waffenrock ab und rettete seinen Leibknecht mit eigener Lebensgefahr. Für diese edle That wurde er mit der Rettungs-Medaille belohnt. Später fragte ihn einmal eine reich besternte Exzellenz spöttisch nach der Bedeutung jener Auszeichnung, die Bismarck mit Stolz trug. „Je nun," erwiderte dieser, „ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menschen das Leben zu retten."

Als Bismarck als Referendar

bei der Regierung in Potsdam arbeitete und eines Tages den Präsidenten um Urlaub bitten wollte, ließ dieser ihn längere Zeit im Nebenzimmer warten. Bismarck, der durch die offene Thür sehen konnte, daß der Herr Präsident ruhig an seinem Pulte saß, begann, ärgerlich über die Rücksichtslosigkeit, erst leise, dann immer stärker, den Dessauermarsch an die Fensterscheibe zu trommeln. Jetzt endlich erhob sich der Präsident und trat in das Nebenzimmer, wo er Bismarck anherrschte: „Was wünschen Sie?" „Ich war gekommen, mir für einige Zeit Urlaub zu erbitten," erwiderte Bismarck kurz angebunden, „jetzt bitte ich um meinen Abschied." Damit verließ er das Zimmer, um sich für immer zu empfehlen.

Unter den Bismarckbriefen

ist einer für den Gemütshumor des großen Unsterblichen besonders bezeichnend. — In diesem Brief, den Bismarck am 26. Juni 1850 an seine Schwester richtete, heißt es: „Der Junge in „Dur" brüllend, das Mädchen in „Moll", zwei singende Kindermädchen, zwischen nassen Windeln und Milchflaschen, ich als liebender Familienvater. Ich habe mich lange gesträubt, aber da alle Mütter und Tanten darüber einig waren, daß nur Seewasser und Luft dem armen Mariechen (die jetzige Gräfin Rantzau) helfen können, so würde ich, wenn ich mich weigerte, bei jedem Schnupfen, der das Kind bis in sein 70. Jahr befällt, meinen Geiz und meine väterliche Barbarei anklagen hören, mit einem „siehst Du wohl, ach wenn das arme Kind die See hätte gebrauchen können." Ich habe mich sehr ungern entschlossen, meine ländliche Faulheit hier aufzugeben, nun es aber geschehen, gewinne ich der Sache auch eine rosefarbene Seite ab." Einige Tage später, am 8. Juni, schrieb er der Schwester über dasselbe Thema: „Eigentlich giebt mir diese Reise, das sehe ich je näher, desto mehr ein, eine Anwartschaft auf das neue Irrenhaus oder wenigstens „zweite Kammer". Ich sehe mich schon mit den Kindern auf dem Genthiner Perron, dann beide im Wagen mit allerlei kindlichen Bedürfnissen, nasenrümpfender Gesellschaft, Johanna geniert sich, dem Jungen die Brust zu geben, und er brüllt sich blau, alsdann Legitimationsgedränge, Wirtshaus, mit beiden Brüllaffen auf dem Stettiner Bahnhof und in Angermünde eine Stunde auf die Pferde warten, einpacken, und wie kommen wir von Kröchlendorf nach Külz? Wenn wir in Stettin die Nacht bleiben müßten, das wäre schauderhaft. Ich habe das im vorigen Jahre mit Marie im Schreien durchgemacht. Aber was thut man nicht um den lieben Hausfrieden?"

Als Bismarck 1871 mit Thiers

über den Frieden verhandelte und dabei ganz Elsaß mit Einschluß von Belfort, die Stadt und Festung Metz, einen Teil von Lothringen und eine Kriegsentschädigung von sechs Milliarden Mark forderte, da that der kleine Thiers, als sollte er aus der Haut fahren. Bei dem Worte „sechs Milliarden" fuhr er empört von seinem Sitze und rief französisch: „Das ist ja eine wahre Beraubung, eine Schlechtigkeit!" — Bismarck entgegnete gelassen: „Ich bedaure, diese Worte nicht zu verstehen" — natürlich

Zum Glück getäuscht.

Original-Erzählung nach wahrer Begebenheit von Walter Vogel.

2. (Nachdruck verboten.)

Der Kapitän schien die Abweisung nicht verstehen zu wollen

„Sie wissen, daß sich die Familie des Grafen d'Estrainge mit der Komtesse Armanda seit drei Wochen in Pau befindet?" fragte er hitzig.

„Ich folge einer Einladung des von mir hochverehrten gräflichen Paares," lautete Edmunds kühle Erwiderung.

„Man sagte schon früher, Komtesse Armanda sei Ihnen nicht gleichgiltig," fuhr St. Lüce fort, mit Mühe seine Aufregung bezwingend. „Auch ich habe die Ehre, im Kreise dieses ausgezeichneten Hauses als Freund zu verkehren und bedauere jetzt natürlich um so schmerzlicher, daß meine Pflicht mich von demselben auf kurze Zeit entfernt, nicht um auf dem Felde kriegerischer Ehre Lorbeeren zu sammeln, sondern um einem Räuberhauptmann nebst seiner Bande den Garaus zu machen. Ich gestehe, daß ich einiges Interesse für den Burschen habe, der aus gutem Hause sein soll und von dem man sich eine Reihe chevalereskер Abenteuer erzählt."

Man sah es Edmund an, wie peinlich ihm diese Unterredung war, mehr als einmal war sein Blick auf den Eingang gerichtet, ob sich nicht der Kutscher oder sein weiblicher Fahrgast auf der Schwelle zeige, das verabredete Zeichen zur Weiterfahrt. Eben war er imbegriff, selber den Befehl dazu zu erteilen, als die Fremde, die ihr Kind der Obhut einer alten Magd des Hauses übergeben, in der Thürfüllung sichtbar wurde. Vom grellen Sonnenlicht umflossen, während im Gastraum durch die geschlossenen Läden ein wohlthuendes Halbdunkel herrschte, bot die Erscheinung des seltsamen Weibes ein so anziehendes, ganz eignes Bild, daß selbst minder begehrliche Augen als die des als Wüstling bekannten Kapitäns ihre Blicke darauf werfen durften. Vom Wein erhitzt, von der vornehm abweisenden Aufnahme Edmunds gereizt, stieg ihm das Blut vollends zu Häupten.

„Wen haben wir da?" rief er mit lauter Stimme, „ein fremder, bunter Vogel, der uns ins Garn läuft. Komm her und trink mit mir, schöne braune Hexe," befahl er dem Weibe, das unbeweglich auf der Schwelle stehen geblieben war und die dunklen Augen auf Edmund richtete.

„Kannst Du nicht hören?" wiederholte St. Lüce. „Komm, Schätzchen, wir leeren eine Flasche Wein und auf ein paar Franks soll es auch nicht ankommen."

Edmund verstand, was die Blicke der rätselhaften Fremden zu ihm sprachen. Er war aufgestanden und hatte sich derselben genähert, — „diese Frau, eine Mutter, Herr Kapitän, hat sich meinem Schutze anvertraut," bemerkte er in sehr erregtem Ton; „ich habe ihr gestattet, eine Strecke des Weges auf der Rückseite meines Fuhrwerks zurückzulegen und ihr Kommen zeigt mir an, daß der Kutscher zur Weiterfahrt bereit ist."

„Fürwahr, Monsieur de Beaupair, Ihr habt Euch da verführerische Gesellschaft aufgesucht," meinte der Kapitän höhnisch, — „Komtesse Armanda dürfte Euer mildes Herz loben, denn natürlich begnügt Ihr Euch mit dem Gotteslohn; aber Ihr werdet wohl nichts dawider haben, wenn ich mir dafür ein Küßchen auf Abschlag nehme." Er war an die Fremde herangetreten und versuchte, seinen Arm um ihre Hüfte zu schlingen, aber die kräftige, wohlgeformte Hand derselben stieß ihn zurück, daß er taumelte.

„Keinen Schritt weiter, Herr Kapitän," rief Edmund mit mächtiger Stimme, während sich der Gefährte des Offiziers gleichfalls anschickte, einen ärgerlichen Auftritt zu verhindern.

Ohne Zweifel wäre ein solcher kaum ausgeblieben, hätte sich nicht ganz in der Nähe Trompetenschall vernehmen lassen. Eine Schwadron Reiter sprengte heran und hielt am Wirtshause an.

„Unsere Leute, Herr Kapitän," erinnerte der Begleiter St. Lüces seinen Vorgesetzten. „Es ist Zeit zum Aufbruch."

Der Kapitän kam zu sich; er mochte einsehen, daß er sich eben nicht im glänzendsten Lichte zeigte. „Wir sehen uns wieder, denke ich, schöne spröde Hexe," rief er mit erzwungenem Lachen dem Schützling seines Gegners zu, und sich mit einem Tone, als ob nie etwas zwischen ihnen vorgefallen, sich an Edmund wendend, fuhr er fort: „Ich hoffe Ihnen von Zeit zu Zeit in Pau zu begegnen. Mein Stationsort ist glücklicherweise nicht allzuweit entfernt. Legen Sie meine Grüße der Komtesse Armanda zu Füßen, — und auf Wiedersehen, Herr von Beaupair."

Er grüßte militärisch und verließ mit seinem Genossen das Zimmer. Draußen schwangen sich beide auf die vorgeführten Tiere und sprengten an der Spitze der übrigen Reiter im Galopp von dannen. Der Wirt war an die Thür getreten, um dem Zuge nachzublicken — Edmund und die Fremde befanden sich im Gastzimmer allein. In leidenschaftlicher Bewegung zog das Weib die Hand ihres Schützers an die schwellenden roten Lippen. „Sennor", sagte sie mit bebender Stimme, — „ich danke Ihnen für mein Kind; könnte ich mein Leben für Sie geben, Ihnen Leid zu ersparen, — ich wäre glücklich. Ach Sennor," fuhr sie fast zögernd fort, „aber in jenem Augenblick rufen Sie neuen Segen auf ihr Haupt, in dem ich komme, Sie um eine letzte Gunst für Mutter und Kind anzuflehen, die letzte, die höchste. — Sennor, verdienen Sie sich eine Krone des Himmels und bringen Sie mich mit meinem Knaben über die spanische Grenze."

verstand er sie sehr gut — „ich sehe, daß ich des Französischen doch nicht mächtig genug bin. Wir werden von jetzt ab deutsch reden müssen, umsomehr, als ich keinen Grund erkennen kann, warum wir das nicht von Anfang an gethan haben." Graf Bismark sprach von dem Augenblick an deutsch und Herr Thiers sah sich veranlaßt, dasselbe zu thun; jedoch machte der Gebrauch der fremden Sprache ihm so viele Schwierigkeiten, daß sich sein Zorn darüber abkühlte. Er wurde ruhiger und machte schließlich so erhebliche Zugeständnisse, daß Bismarck lächelnd sagte: „Auf dieser Grundlage bin ich bereit, die Verhandlungen in französischer Sprache wieder aufzunehmen."

Als Bismarck Bundestags-Gesandter in Frankfurt

war, wurde er von seinem Hauswirt, einem Urfrankfurter Bankier, sehr nachlässig behandelt. Der Hausherr, der dem „Preußen" nicht sehr grün war, gab auf den Wunsch Bismarcks nach einer Zimmerglocke zur Antwort, daß seine Mieter in der Regel derartige Sonderwünsche auf eigene Kosten befriedigen müßten und er nicht wüßte, warum in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden sollte. Einige Tage später knallte ein Pistolenschuß durch das Haus. Erschreckt durcheilte der Eigentümer alle Räume und kam endlich in Bismarcks Arbeitszimmer an, wo die rauchende Pistole auf dem Tische lag, der ebenfalls rauchende Bismarck aber ruhig hinter seinen Akten saß." Ums Himmelswillen, was ist geschehen?" rief der bestürzte Hausherr. „Gar nichts," versetzte Bismarck, „seien Sie ganz unbesorgt. Ich habe nur meinem Diener ein Zeichen gegeben, daß er kommen soll. Es ist ein ganz harmloses Zeichen, an das Sie sich bald gewöhnen werden!" Natürlich bekam Bismarck sofort seine Glocke. — Vor mehreren Jahren hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck an die Südwestküste Afrikas zu reisen gedenke, um die neuen deutschen Erwerbungen in Augenschein zu nehmen. Als eine ihm nahestehende Persönlichkeit fragte, ob das wahr sei, antwortete der Kanzler schlagfertig: „Ja, aber nur auf dem Kameel, das diese Nachricht überbracht hat."

Mit dem Frankfurter Bundestags-Präsidenten,

dem österreichischen Grafen Thun, passierte Bismarck folgende Geschichte. Als Bismarck dem Grafen den ersten Besuch machte, ließ Th. ihn in sein Arbeitskabinet führen und empfing ihn, am Schreibtisch sitzend, gemütlich in Hemdsärmeln. „Sie haben recht," rief ihm noch auf der Schwelle Bismarck zu. „Es ist in Ihrem Zimmer sehr heiß," und sofort begann er, sich seines Rockes zu entledigen. Erschrocken sprang Thun auf, griff nach seinem Rocke und entschuldigte sich. — Viele ähnliche Geschichtchen könnten wir noch erzählen, wenn wir Platz dazu hätten.

Aus dem böhmischen Feldzug

erzählte einst der Kanzler folgenden charakteristischen Vorfall: „Im Kriegsrat zu Nikolsburg, der auf meiner Stube gehalten wurde, wollten die andern den Feldzug weiter fortsetzen, nach Ungarn hinein. Ich aber war dagegen. Die Cholera, die ungarischen Steppen, die bedenkliche Frontveränderung, politische Rücksichten und anderes, was ich zu überlegen bat. Sie aber blieben dabei. Da ging ich aus der Stube hinaus in die Kammer, die blos durch einen Bretterverschlag von ersterer getrennt war und warf mich aufs Bett, wo ich laut weinte vor nervöser Aufregung. Da wurden sie drüben nach einer Weile alle stille, und die Sache ist unterblieben."

König, Großherzog und Bismarck.

Aus dem schon wiederholt zitierten Vortrag, den der Bromberger Regierungspräsident von Tiedemann über „Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck" gehalten hat, seien noch folgende Anekdoten mitgeteilt: Als unumstößliche Regel der Bismarckschen Dienstordnung galt, daß niemand vor den Reichskanzler vorgelassen wurde, der nicht vorher angemeldet und dann zu einer genau bestimmten Stunde „bestellt" worden war. Eines Tages fährt der König von Sachsen vor. Der Jäger schwingt sich vom Bock und sagt zu dem Portier: „Melden Sie, daß Seine Majestät vorgefahren ist." — „Ist er bestellt?" fragt der Portier. „Nein", erwidert der Jäger verblüfft. „Dann kann ich ihn auch nicht melden." Weiteres Parlamentieren war nutzlos. Der König fährt von dannen. Nach einiger Zeit dämmerte es dem Portier, daß er in der strikten Ausführung seines Dienstes des Guten doch etwas zu viel gethan haben könnte; er meldete mir kleinlaut den Vorfall. Ich begab mich sogleich zum Fürsten, welcher die Sache dadurch redressierte, daß er den Grafen Herbert zum König schickte und um Entschuldigung des Mißverständnisses bitten ließ. — Ein andermal hatte ein Großherzog um eine Unterredung gebeten, und der Fürst hatte ihm antworten lassen, es würde ihm eine hohe Ehre sein, ihn um 9 Uhr abends zu empfangen. Ich befand mich zum Vortrag beim Fürsten, als diese Stunde heranrückte. Er bat mich um Entschuldigung, wenn er seinen Anzug wechselte, entledigte sich seines Interimsrocks und ließ sich einen Waffenrock bringen, an dem der Kammerdiener das Großkreuz des großherzoglichen Ordens befestigt hatte. Die Uhr schlug neun, ich beeilte mich, zu ende zu kommen. Es wurde ein viertel auf zehn, der Großherzog war noch immer nicht da. Der Fürst rief seinem Kammerdiener: „Bringen Sie mir meinen Interimsrock wieder," und zu mir gewandt, „eine kgl. Hoheit soll nicht glauben, daß ich länger als eine Viertelstunde auf ihn gewartet habe." In diesem Moment erschien der Großherzog. Er ging, während ich mich entfernte und die Diener die Thüren aufrissen, an mir vorüber und ich sah nur noch, wie der Fürst ruhig an seinem Schreibtisch sitzen blieb, scheinbar in Aktenstücke vertieft. Der Großherzog trat an den Tisch und der Fürst erhob sich mit tiefer Verneigung. Ich glaubte schon, Euer kgl. Hoheit würden mir nicht mehr die Gnade erweisen, zu mir zu kommen. Die Uhr zeigt zwanzig Minuten nach neun."

Den Männermut vor Königsthronen

bewies Bismarck auch im Gewehrfeuer bei Königgrätz. Als in der Schlacht der Sieg sich auf die Seite der preußischen Truppen neigte, wurden die österreichischen Kolonnen ins Wanken gebracht, gerieten in Unordnung, und die geschlossenen Reihen der Sieger folgten den sich auflösenden Truppenkörpern auf dem Fuße Bereits mehrere male hatte sich König Wilhelm mit seinem Gefolge dem heftigsten Granatfeuer ausgesetzt und geriet jetzt in Gefahr, von den fliehenden Oesterreichern mit fortgerissen zu werden. Aber der Monarch achtete nicht auf diese große Gefahr. Bismarck wies den König darauf hin, doch dieser erwiderte: „Wenn meine Armee im Feuer steht, so gehöre ich als Kriegsherr mitten unter sie." Bismarck schwieg, doch als die Granaten in unmittelbarer Nähe des Königs einschlugen, wagte er es nochmals und sprach mit erregter Stimme: „Als Major habe ich Ew. Majestät auf dem Schlachtfeld nichts zu sagen, aber als Minister Präsident, von welchem das preußische Volk seinen König fordern wird, habe ich die Pflicht, Ew. Majestät dringend zu bitten, nicht auf diese Weise Ihr Leben ernster Gefahr aus zusetzen." Da nickte der König freundlich und wendete sein Pferd, um nach einer weniger gefährlichen Stelle zu reiten. Die Gangart des Pferdes erschien jedoch Bismarck, der dicht hinter dem König ritt, nicht schnell genug; entschlossen hob er plötzlich einen Fuß aus dem Steigbügel, und mit der Spitze seines großen Reiterstiefels versetzte er dem königlichen Pferde einen derben Stoß. Das Pferd machte einen tüchtigen Sprung und nahm einen lebhafteren Gang an.

Am 27. März 1890,

einen Tag nach seiner Verabschiedung von der kaiserlichen Familie, machte Fürst Bismarck den letzten und schwersten Abschiedsbesuch. Schon ging der Tag zu Ende, da hielt am Seitenportal des Charlottenburger Schlosses ein leichtes Cabriolet, dem Fürst Bismarck entstieg. Nachdem er sich vom Hofgärtner drei Rosen erbeten hatte, ging er langsam durch die einsamen Gänge des Schloßparkes nach dem Mausoleum. Tiefer Ernst lag auf seinem Antlitz, als er die Stufen hinaufstieg und zunächst bei den Sarkophagen des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise weilte. Dann stieg der Kanzler hinab zur Gruft seines Kaisers, legte die drei Rosen am Sarkophage nieder und verweilte länger als zehn Minuten in ernster Andacht.

Von seinen Erlebnissen in Berlin

bewahrte der große Kanzler viele ernste und heitere Erinnerungen. Allerliebst waren Straßenerlebnisse, die er einst im Freundeskreise zum besten gab. „Als ich noch keine andere Auszeichnung besaß als die Rettungs-Medaille, deren Band genau so aussieht wie das des Roten Adlerordens dritter Klasse, rief mir ein Junge in Berlin auf der Straße zu: „Kann ick Ihnen nich eene Droschke besorjen, Herr Baurat?" — Als ich dann den Majorsrang erworben hatte und einmal in Uniform ausging, hielt mich ein Schutzmann für einen ernsthaften Major und ersuchte mich, dienstlich gegen eine Menschen-Ansammlung einzuschreiten, die den Verkehr sperrte, und mit der er allein nicht fertig wurde. Ich that das bereitwillig, erklärte ihm dann aber, als er noch andere derartige Wünsche zu haben schien, doch, daß es mir leid thue, nebenher noch preußischer Ministerpräsident zu sein und als solcher augenblicklich nicht weiter zur Verfügung des Herrn Schutzmanns stehen zu können. — Später habe ich es allerdings auch zum General gebracht und komme in Berlin an einem Schutzmann vorbei, der mich nicht grüßt. „Grüßen Sie denn nicht Offiziere?" fragte ich ihn. „O ja, Herr," versetzte er treuherzig, „aber nur die höheren." „Na, rechnen Sie einen General nicht zu den höheren Offizieren, guter Mann?" Das wohl, aber Sie sind doch —" „Sie wissen wohl nicht, daß ich der Reichskanzler bin?" Nein, woher sollte ich das wissen," rief er betroffen, „ich bin eben erst vom äußersten Osten nach Berlin versetzt worden." Ich war so erfreut, daß mich einmal jemand in Berlin nicht kannte, daß ich gegen den Mann durchaus keine Anzeige erstattete."

Fortsetzung dieser Rubrik auf der dritten Seite.

Sechs „Bismarcks".

Der Name Bismarck kommt nicht weniger als sechsmal auf der Landkarte vor. Am bekanntesten ist der Bismarck Archipel, früher Neu-Britannia geheißen, eine zu Melanesien gehörige Inselgruppe im westlichen Großen Ozean, seit 1884 deutsche Kolonie. Auf dem benachbarten Kaiser Wilhelmsland in Neu-Guinea befindet sich das Bismarck Gebirge, dessen vier bedeutendste Erhebungen zu Ehren der Mitglieder der Bismarckschen Familie Otto-, Marien-, Herbert- und Wilhelms-Berg getauft worden. Im Südpolar-Gebiete liegt die von der Deutschen Gazelle-Expedition entdeckte Bismarck-Halbinsel. In Afrika erinnern der 1872 von Mauch im Lande der Batonga, in Innern Südafrikas entdeckte Bismarck-Berg und die Station Bismarck-Burg im Togolande an den großen Kanzler, während in Amerika der 5000 Einwohner zählende Hauptort des Territoriums Dakotah am Uebergange der Nord-Pacific-bahn über den Missouri den Namen Bismarck trägt.

Lokales.

Durch das plötzliche **Verschwinden** ihres jüngsten Söhnchens ist die Wwe. Holtmann auf der Emscherstraße in **Hattingen** in eine begreifliche Aufregung geraten. Das Kind ist 2½ Jahre alt und heißt mit Vornamen Hugo. Es hat hellblondes Haar, schwarze Augen, einen etwas starren Blick und trug zu der Zeit, als es zum letztenmal auf der Straße gesehen wurde, es war das gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr, ein dunkel-karriertes Kleidchen, blauweiß gestreiftes Schürzchen und ein Halsbändchen von Perlen. Alle diejenigen, welche eine Angabe über den Verbleib des Knaben zu machen vermögen, werden auf diesem Wege ersucht, der hiesigen Polizeibehörde oder der Geschäftsstelle dieses Blattes eine entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen.

Vom nächsten Sonntag an sind auch **Sonntags-Eisenbahn-Fahrkarten von Hattingen nach Volmarstein-Burg** zu haben. Der Preis für eine Karte 1. Klasse beträgt 1.90 Mk., für eine solche 2. Klasse 1.40 Mk. und für eine Karte 3. Klasse 1 Mk. Die Neueinrichtung wird auf Antrag des Hattinger Bürgervereins getroffen. — Sonntagskarten, d. s. Karten, die nur für den Sonntag Giltigkeit haben, werden während des ganzen Jahres an Sonntagen und den nachbezeichneten Feiertagen ausgegeben: Neujahrstag, Ostermontag, Himmelfahrstag, Pfingstmontag, Frohnleichnam, Peter und Paul, erster und zweiter Weihnachtstag.

Dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist als Chef der Dortmund-Ems-Kanalverwaltung die im § 28 der Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufache vom 15. April 1895 den Provinzialbehörden beigelegte Befugnis zur Ernennung und Ausbildung von **Regierungsbauführern des Wasserbaufachs** erteilt worden.

Ein heiterer Vorfall trug sich dieser Tage in einem **Dorfe an der Ruhr** zu. Kommen da einige „verspätete" Wanderer gesungen des Weges, als sie plötzlich von dem Wächter der Nacht bei ihrem ungesetzlichen Treiben ertappt und in gebührender Weise zur Ruhe und Ordnung gemahnt werden. Die lebhafte Auseinandersetzung auf offener Straße zu nächtlicher Stunde hatte auch den im Orte stationierten Gendarmen herbeigelockt, der bei der herrschenden Dunkelheit den nächstbesten der vermeintlichen Ruhestörer in nicht allzu sanfter Weise ergreift und ihn, wahrscheinlich wegen Ausfertigung eines Protokölchens, um Namen und Stand frägt. „Jet sitt jo der Nachtwächter!" lautete die Antwort des hart Bedrängten. Tableau! — Die nächtlichen „Sänger" hatten sich natürlich diesen Zwischenfall zu Nutze gemacht und eiligst das Hasenpanier ergriffen, sodaß der Gendarm und der Nachtwächter schließlich allein auf der Straße standen.

Bei der am 8. Juli stattgehabten Ergänzungs- bezw. Ersatzwahl von Beisitzern sind für die dritte Kammer **(Haßlinghausen)** des Kreisgewerbegerichts gewählt worden: aus dem Stande der Arbeitgeber: Fuhrunternehmer Gustav Spennemann und Metzgermeister Friedr. Wieser jr. zu Haßlinghausen; aus dem Stande der Arbeitnehmer: Steinhauer Friedrich Thurm zu Sprockhövel, Schlittschuharbeiter Fr. Weustermann zu Haßlinghausen und Fabrikarbeiter Aug. Hollberg zu Haßlinghausen. Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahl können binnen einer Ausschlußfrist von einem Monate nach der Waht bei dem Kreis-Ausschusse zu Schwelm oder bei dem Bezirks-Ausschuß in Arnsberg angebracht werden. Vorsitzender der dritten Kammer (Haßlinghausen) des Kreis-Gewerbegerichts ist bekanntlich der Amtmann Schmieding in Sprockhövel.

Ein heiterer Krieg herrscht gegenwärtig zwischen den **Bommerer** und Wittener Bad freunden. Witten hat an der Ruhr eine Schwimmanstalt angelegt, und auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses hat Bommern ebenfalls eine solche errichtet, wogegen die Wittener Interessenten manches einzuwenden hatten, weil die Preise sehr gedrückt wurden. In der Wittener Badeanstalt wurden nun vormittags zwei Stunden den Damen eingeräumt, worauf jedoch die Bommersche Badeanstalt keine Rücksicht nahm, sondern zu dieser Stunde den Herren Badegelegenheit giebt. Beide Parteien machen sich nun den Fluß streitig, sodaß sich das schönste Scheveninger Badeleben entwickelt. Die Badegesellschaft Witten hat Schritte bei der Regierung gethan, diese wird wohl den Streitigkeiten ein Ende machen.

Von nah und fern.

Plötzlich gestorben. Als am Montag der Bremser Metzinger aus Hochfeld auf der Station Neckendorf beim Halten des Zuges das Bremserhäuschen nicht verließ, öffnete man dieses. M. wurde als Leiche vorgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod infolge Schlaganfalls konstatieren.

In Westfalen. Der kathol.-polnische St. Barbara-Verein in Lünen feierte ein Fest, wozu einige auswärtige Vereine erschienen waren. Die ganze Unterhaltung war polnisch; auch ein Theaterstück wurde in polnischer Sprache aufgeführt. (!)

Aus der Großstadt. Die Zahl der polizeilichen Verhaftungen betrug in Dortmund im Juli 267. Darunter befanden sich 165 Personen, die wegen nächtlicher Ruhestörung, Verübung groben Unfugs und Obdachlosigkeit festgenommen werden mußten. Ferner wurden noch verhaftet, wegen Diebstahls 43, wegen Körperverletzung 3, wegen Bettelei 3, wegen Hausfriedensbruchs 4 Personen ꝛc.

Auf Zeche „Hansa" bei Dortmund wurde vor etwa zwei Jahren die sechsstündige Schicht eingeführt, da es in den einzelnen Bauabteilungen sehr heiß war. Inzwischen ist ein neuer Ventilator eingebaut, auch sind sonstige Vorkehrungen getroffen, um möglichst viel frische Wetter in die Grube einzuführen. Auf diese Weise ist es gelungen, die Temperatur herabzudrücken, infolgedessen die Verwaltung wieder die achtstündige Arbeitsschicht eingeführt hat.

Erschossen. In der Kaserne des 2. württembergischen Infanterie-Regiments in Ravensburg legte der Soldat Hertneck im Scherz mit dem Dienstgewehr auf seinen Kameraden Schmidbleicher aus Vaihingen an; der Schuß krachte, und Schmidbleicher stürzte mit durchschossenem Schädel zu Boden. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Das Gewehr war mit Zielmunition geladen.

Ein alter Kürassier. In einer Fabrik am Vorgebirge geschah vergangene Woche einem Arbeiter das Unglück, mit dem Arm in die Maschine zugeraten. Als man den Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage befreit hatte, hing der Arm — verschiedenemale gebrochen — schlaff am Leibe herunter. Ohne einen Klageton von sich zu geben, verlangte der Mann zuerst nach seiner Pfeife, die er zum Verbeißen der Schmerzen in vollen Zügen ausrauchte. Hierauf rauchte er noch einige Zigarren, trank ein ihm gereichtes Glas Wein

---

Die Stirn des jungen Mannes bewölkte sich leicht. „Ich gestehe, Ihr Wunsch befremdet mich," bemerkte er. — „Ich habe Eile, nach Pau zu kommen — und," fügte er bedeutsam hinzu, — „ich bin im Dienst des französischen Staates."

„Sie mißtrauen mir," sagte die Fremde lebhaft. — „Wohl, Sie sollen mein Geheimnis, den Grund meines Flehens, erfahren. Ich bin Spanierin," fuhr sie leiser fort, „ich beweine das Schicksal meines unseligen Vaterlandes, das unter inneren Leiden, unter dem Fuß Ihres tyrannischen Kaisers blutet. Wir wollen unsern alten guten König behalten, den Beschützer meines Hauses, den Herrn, für den mein Gatte, ein höherer Offizier, kämpft, — freilich einen Kampf ohne Hoffnung," fügte sie seufzend hinzu. „Ich war in der Ferne," fuhr sie fort, da sie die Teilnahme des jungen Hörers bemerkte, — „es drängte mich zu ihm, — wie es auch komme, ich wollte, daß seine Hand auf seines Knaben Haupt ruhe. — Wir haben Feinde, Sennor, man stellt mir nach, — in diesem Gewande allein glaubte ich sicher zu sein und unbehindert wäre ich über die Grenze gekommen, hätte nicht eine unerhörte Ueberwachung eine undurchdringliche Kette gezogen. Ich besitze keine Papiere, Sennor, wenigstens keine genügenden," fuhr sie fort, „man würde mich zurückweisen, vielleicht anhalten, wer weiß, ob ich nicht in die Hände jenes Elenden falle, der Mutter und Kind für ihren Schutz doppelt büßen läßt. Ich kenne die Moral der Grenzwächter," fügte sie hinzu, „brutal einem hülflosen Weibe gegenüber, kriechend, stehen sie unter vornehmem Schutz. Bringt mich über die Grenze, Sennor, nur wenige Schritte weit."

Konnte Edmund, mit weicher Seele ohnehin begabt, dem Flehen dieser seltsamen Frau widerstehen? Zudem leuchtete ihm selber die Wahrheit dessen ein, was sie vorbrachte, sich seines Beistands zu versichern. Und doch zögerte er noch zuzustimmen.

„Glauben Sie denn, jenseits der Grenze, wo sich doppelt Gefahren häufen, in Sicherheit zu sein?" fragte er.

„Ja, Sennor. Ich habe dort Verwandte, die mich zu meinem Gatten bringen. Und Spanien ist meine Heimat."

„Sie fürchten nicht jene Bande, die in den nahen Bergen ihr Wesen treibt." Die Wanderin schüttelte das Haupt. „Matteo soll gut sein," sagte sie, „er wird ein Weib, das zu ihrem Manne, ein Kind, das zum Vater will, unbehelligt lassen."

Edmund war entschlossen. „Wohl, Sennora," sagte er erregt. „Ich bin im Besitz eines vollgiltigen Ausweises, der mir und meiner Begleitung jedes Thor, jeden Schlagbaum erschließt, soweit der Einfluß des französischen Kaiseradlers reicht, — eine halbe Welt umfassen seine Schwingen, — ich will Sie an jenen Punkt jenseits der Grenze bringen, den Sie bezeichnen, wenn Sie mir auf das Haupt Ihres Kindes schwören, daß Ihr Eintritt auf spanisches Gebiet nichts mit einer Angelegenheit zu thun hat, die den Interessen meines Vaterlandes oder des Kaisers Napoleon irgend zuwiderlaufen. Sind Sie dazu bereit?"

Trotz des Ernstes ihrer Lage spielte ein leichtes Lächeln um den üppig geformten Mund der Fremden, das ihren Zügen neuen Reiz verlieh. „Ich schwöre, Sennor," sagte sie dann ernst werdend, „schwöre bei dem Wohl meines geliebten Knaben, daß ich in kein Staatsgeheimnis verwickelt und keine diplomatische oder militärische Depesche oder Auftrag bei mir trage oder zu mündlicher B.-stellung angewiesen bin. Ich will nichts, als versuchen, zu meinem Manne zu gelangen."

„Sie wiederholen, Sennora, Ihr Gatte ist Offizier?"

„Er ist Hauptmann, Sennor."

Edmund verbeugte sich, als ob er einer fürstlichen Dame im Salon gegenüberstehe, „Wohin wünschen Sie geführt zu werden. Sennora?" fragte er.

„Das Dorf Castillo liegt schon auf spanischem Boden," erwiederte die Fremde; „es ist kaum eine Viertelstunde von hier entfernt.

„So werde ich meinen Kutscher anweisen, den Weg nach Pau über Castillo zu nehmen. Ich bin beschämt, Sennora," fügte er fast verlegen hinzu, „es für Sie vorteilhafter zu finden, wenn ich Sie nicht bitte, im Innern des Wagens — —

„Niemals", unterbrach ihn die Fremde beinahe heftig, „was bin ich mehr, als eine Landstreicherin für Sie?"

„Ein edles Weib, Sennora, eine treue Mutter," klang es in ungewöhnlicher Wärme von den Lippen des jungen Mannes. „Möchten Sie an der Seite Ihres Gatten den Frieden und das Glück finden, das ich für Sie wünsche."

Wie ein konvulsivisches Schluchzen drang es aus der Kehle des Weibes: „Friede, Glück?" wiederholte sie, fast ihrer eigenen Worte unbewußt. Aber schon im nächsten Augenblick hatte sie wieder die Herrschaft über sich selber gewonnen. „Ich gehe, meinen Knaben zu holen," sagte sie in fast rauhem Ton und wandte sich, das Gastzimmer zu verlassen.

Edmund überkam es seltsam. Es war, als übe dies seltsame Weib einen unwiderstehlichen Eindruck auf ihn aus — als sei sie mit seinem Schicksal irgendwie verbunden. Ein Geheimnis lastete auf ihr, ein unbewachter Augenblick hatte genügt, diese Wahrnehmung dem jungen Mann klar werden zu lassen, vielleicht that er Unrecht, sich selber damit zu verflechten, aber er konnte nicht anders.

(Fortsetzung folgt.)

und trat dann vollkommen still und ruhig den Weg nach Bonn zur Klinik an. Die ursprüngliche Annahme, daß der Arm abgenommen werden müsse, hat sich zum Glück für den Heldenmütigen nicht bewahrheitet. Man hofft vielmehr, den Mann ganz und gar wieder zu heilen. Dem altgedienten Kürassier rufen die Kameraden des Regiments, aus dem solch' starke Männer hervorgehen, ein Lebehoch zu!

Im Kölner Dom wurden jüngst neben dem Hochaltar sieben Figuren, die 1,50 Meter groß sind, in einem Mosaikviereck des Fußbodens nach Norden eingesetzt, welche die sieben geistlichen Stände darstellen: Priester, Einsiedler, Erzbischof, Papst, Kardinal, Kanonikus und Mönch. Nach Süden zu wurden die sieben weltlichen Stände dargestellt: Landmann, Künstler, Fürst, Kaiser, Ritter, Kaufmann und Bettler. Sämtliche Figuren sind in Mosaik mit Symbolen dargestellt.

Glanzleistung eines alten Turners. Interessieren dürfte die Mitteilung, daß der alte Turner Privatmann Streubel in Blasewitz bei Dresden, früher in Amsterdam wohnend und als der Turnvater Hollands bekannt, den Weg zum Hamburger Turnfest zu Fuß zurückgelegt hat. Der 62jährige Mann gebrauchte an Zeit, um von Dresden nach Hamburg zu kommen, zehn Tage; er hätte aber, wie er selbst sagt, nur acht Tage dazu gebraucht, wenn er sich hätte etwas anstrengen wollen. Im Durchschnitt hat er den Tag über eine Wegestrecke von 45 bis 50 Kilometer zurückgelegt. Es ist dies nichts neues von dem alten Dauergänger, denn zu sämtlichen deutschen Turnfesten, die er besucht hat, ist er zu Fuß gewandert, so vor vier Jahren von Amsterdam nach Breslau.

Es bestätigt sich, daß Unterhandlungen zwischen den deutschen und belgischen Telegraphenämtern stattfinden, um eine direkte **telephonische Verbindung** zwischen Paris und Berlin über Brüssel herzustellen.

Handel mit Kindern. Das Hamburger Landgericht verurteilte die bereits mehrfach vorbestrafte Buchhalter Lang'schen Eheleute, die einen schändlichen Handel mit Kindern trieben, indem sie kleine Kinder gegen einmalige Vergütung annehmen und sie adoptieren wollten, dann aber nach Erhalt des Geldes die kleinen Wesen anderen Personen übergaben und sich nicht weiter darum kümmerten, zu je drei Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft.

Die viel besprochenen **Bismarckschen Denkwürdigkeiten** sind, wie man hört, bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt Union (Cotta) in Stuttgart für den Preis von einer million Mk. verkauft worden; diese Memoiren sind vom Fürsten Bismarck bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt worden, die Veröffentlichung dürfte in kurzer Frist erfolgen.

Ein Chinamann in der preußischen Armee. Einen Chinesen als Avantageur wird die preußische Armee zum Oktober erhalten. Der Kaiser sowohl als die chinesische Regierung haben Herrn Yang hierzu die Erlaubnis erteilt. Herr Yang ist der Sohn des chinesischen Generals Yang in Kanton. Vor kurzem hat er unter zehn Landsleuten das deutsche Examen bei der Berliner Gesandtschaft als Zweitbester bestanden. Er ist als „kaiserlicher Eleve" nach Deutschland geschickt worden, wie auch die anderen jungen Chinesen bezeichnet werden, die zu ihrer Ausbildung nach Europa kommen. Der junge Mann soll an Größe den „langen Kerls" der preußischen Armee nicht nachstehen. Er spricht englisch, deutsch und französisch.

Wie Schweninger Bismarcks Arzt wurde,

darüber kursiert schon seit Jahren in ärztlichen Kreisen eine Version, der nie widersprochen wurde, und der man im Hinblick auf die originelle Art der beiden beteiligten Persönlichkeiten eine gewisse innere Glaubwürdigkeit nicht wird absprechen können. Danach hätte Schweninger die Sympathie seines großen Patienten durch das diesem selbst sehr geläufige Mittel besonderer Derbheit erweckt. Der Kanzler liebte es, als mit dem zunehmenden Alter auch sein leidender Zustand wuchs, durchaus nicht, von dem ihn behandelnden Arzt mit Fragen belästigt zu werden. So riß ihm auch gegenüber Schweninger, als sich dieser auf Empfehlung befreundeter Persönlichkeiten zum erstenmale bei ihm einstellte, die Geduld, und er gab auf eine innerhalb weniger Minuten wiederholt gestellte Frage nach seinem Befinden eine kurze abweisende Antwort. Aber Schweninger ließ sich nicht abschrecken und antwortete nicht weniger kurz angebunden: „Ich stehe zu Ihren Diensten, Durchlaucht, wünschen Sie jedoch behandelt zu werden, ohne daß man an Sie Fragen stellt, so thäten Sie besser, nach dem Tierarzt zu schicken, der an diese Methode gewöhnt ist." Seit dieser Zeit war Bismarck von seiner Abneigung gegen Fragen des Arztes völlig kuriert.

Das Allerneueste.

Aus **Friedrichsruh**, 2. August: Nachdem das Kaiserpaar mit seiner Begleitung und die fürstliche Familie das Sterbezimmer betreten, begann die Trauerfeierlichkeit, bei der etwa 30 Personen zugegen waren, mit dem Gesang eines Chorals. Dann hielt Pastor Westphal die Trauerrede. Er hatte seiner Predigt, entsprechend dem Wunsche des Verstorbenen die Worte des ersten Korintherbriefes, Kapitel 15, Vers 53, 54, 55, 56, 57, zugrunde gelegt. Um 6 Uhr 35 Minuten verließ das Kaiserpaar das Schloß. Nach herzlichem Abschied von der Familie, wobei der Kaiser den Fürsten Herbert wieder zweimal küßte, fuhr das Kaiserpaar nach Berlin ab, wo es um 10 Uhr eintraf. Das Publikum begrüßte den Kaiser in ernster Stimmung durch Hut- und Tücherschwenken ohne jede laute Aeußerung. — Geheimrat Schweninger verläßt Friedrichsruh heute nacht 12 Uhr.

Dem Kassenboten des Bankhauses Rothschild in **Frankfurt** a. M. wurde auf der Post ein Packet mit 80000 Mark gestohlen.

In dem Reservoir der Petroleum-Raffinerie in **Dünkirchen** brach am Dienstag ein großer Brand aus. Es fanden drei Explosionen statt. Eine Person wurde getötet. Der Brand dauerte bei Abgang dieser Depesche (Mittwoch früh) noch an und bedroht große Holzplätze und mehrere Häuser.

Mehrere Freunde des **französischen** Ministerpräsidenten Brisson, die in seine Politik eingeweiht sind, versicherten gestern abend, daß der Ministerpräsident keineswegs seine republikanischen Gesinnungen über Bord geworfen hat, sondern daß er bereit ist, eher seine Stellung aufzugeben als seine Prinzipien zu verleugnen. Er hat sich mit dem Gerichtshof dahin verständigt, die Unzertrennbarkeit der Dreyfus-Esterhazy-Angelegenheit nach und nach dem Volke begreiflich zu machen und endlich, wenn die öffentliche Meinung genügend vorbereitet ist, das Urteil gegen Dreyfus wegen Nichtigkeit im Verfahren zu kassieren. Nur noch einige Wochen Geduld!

Persönliche Bekenntnisse.

(In chronologischer Reihenfolge.)

Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals ohne Gott, ohne Frau, ohne Kinder — ich wüßte doch in der That nicht, warum ich das Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd.

Nach 30 Jahren wird es mir wohl gleichgiltig sein, ob ich jetzt Diplomat oder Landjunker spiele, und bisher hat die Aussicht auf frischen ehrlichen Kampf, ohne durch irgend eine amtliche Fessel geniert zu sein, gewissermaßen in politischen Schwimmhosen, ebenso viel Reiz für mich, wie die Aussicht auf ein fortgesetztes Regime von Trüffeln Depeschen und Großkreuzen. Nach neune ist alles vorbei, sagt der Schauspieler.

Ich bin der Anerkennung in sehr geringem Maße bedürftig und gegen Kritik ziemlich unempfindlich.

Jedenfalls wird man annehmen müssen, daß ich meine Ueberzeugung immer fest, durchsichtig und offen ausgesprochen habe. Mein Vorbild ist Robert Bruce in seiner Geschichte mit der Spinne, an deren stetem Wiederaufklimmen nach dem Herunterfallen er sich ermutigte, um seinerseits das, was er für Recht und seinem Vaterland für nützlich hielt, auch bei den übelsten Aussichten nicht aufzugeben.

Ich habe, so lange ich im Dienst war, immer den Ernst eines Wachthundes an der Kette gehabt, und habe gebissen, was ich beißen mußte.

Die Leute scheinen noch immer zu glauben, daß es mir so geht, wie dem Dienstmädchen, das meiner guten Frau einmal in Varzin sagte: „An allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht!" Ich fühle mich zu Hause recht wohl.

Ich kann mich jetzt als Mensch fühlen, was ich unter der drückenden Last des verantwortungsvollen Amtes nicht konnte. Der Kaiser ist jung, arbeitsfreudig, thatkräftig. Ich bin ihm nicht im Wege. Er hat nach meinem Wissen keine Ursache, mir gram zu sein, so wenig wie ich ihm.

Sonnenschein und guter Wein ist das Beste, was ein alter Mann braucht.

Ich frage gar nichts danach, ob eine Sache populär ist, ich frage nur danach, ob sie vernünftig und zweckmäßig ist.

Wenn ich nicht beseelt, getragen und geführt worden wäre, durch die Liebe zum Vaterlande und zu meinen Landsleuten, so glaube ich nicht, daß mir die Genugthuung widerfahren würde, so viel Gegenliebe zu finden, welche meine amtliche Thätigkeit überdauert. Ich habe die Leiden aller Deutschen als eigenes Leid stets empfunden.

Die Gesundheit meiner Frau ist meine eigene Gesundheit.

Von ungenierter Entschiedenheit gegenüber allem, was ihn ärgerte, war schon der junge Bismarck. Als er 1835 als Auskultator am Berliner Stadtgericht arbeitete, vernahm er einen echten Berliner zu Protokoll, der jedoch durch seine Dreistigkeit die Fassung des Protokollführers derart erschütterte, daß dieser aufsprang und ihm zurief: „Herr, menagieren Sie sich oder ich werfe Sie hinaus!" Der Stadtgerichtsrat klopfte seinem erhitzten Gehilfen freundschaftlichst auf die Schulter und sagte beruhigend: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!" Die Vernehmung wurde fortgesetzt, aber es dauerte gar nicht lange, und Bismarck sprang wieder auf und donnerte: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!"

Ueber die Todesursache

wird von sachverständiger Seite geschrieben: So wie sich das Krankheitsbild nach den vorliegenden Mitteilungen darstellt, liegt die Vermutung nahe, daß das alte Leiden des Fürsten (eine Entzündung der Blutadern mit darauf folgender Gerinnung des Blutes und Verstopfung der Adern an der entzündeten Stelle) in der allerletzten Zeit einen akut entzündlichen Charakter angenommen hatte. Dafür spricht die hochgradige Schwellung der Beine. Von den vielfach vorhanden gewesenen Blutgerinnseln in den Venen hat sich ein Teilchen losgelöst, ist mit dem Blutstrom in die Lungen gelangt und hat hier zum Austritt von Blutflüssigkeit in die feinen Lungenbläschen — oder, wie der technische Ausdruck lautet, zu einem Lungenödem — geführt. Ein solches Lungenödem stellt eine überaus bedrohliche Erscheinung dar, welche fast stets auf das nahe Ende hinweist. Prof. Schwenninger erzählte in Friedrichsruh, er sei selbst von der jähen Katastrophe überrascht worden. Sechsmal habe der Fürst dergleichen Anfälle gehabt und sie stets überstanden.

Es konnte nicht vermutet werden, daß der zuletzt eingetretene und gleichfalls schon glücklich überstandene Anfall einen derartigen Ausgang nehmen werde.

Eine interessante Zahlenkombination,

die sich aus dem Geburts- und Todesdatum des Fürsten Bismarck ergiebt, wird wie folgt mitgeteilt: Fürst Bismarck wurde geboren am 1. 4. 1815 und ist gestorben am 30. 7. 1898. Die Daten addiert (1,4, 1 8, 1,5, 30,7, 1,8, 9 8) ergeben das erreichte Alter von 83 Jahren. — Bezüglich der Zahl drei huldigte Fürst Bismarck einem gewissen Aberglauben. Er hat drei deutschen Kaisern gedient, drei Kriege ausgefochten, drei Friedensverträge unterzeichnet, die Zusammenkunft von drei Kaisern veranlaßt und den Dreibund begründet. Sein Familienwappen trägt über dem Motto „In trinitate robur" (In der Dreieinigkeit die Kraft) einen dreiblätterigen Klee und drei Eichenblätter; er hat drei Kinder, Herbert, Wilhelm, Marie; er besaß drei Güterkomplexe und schließlich hatte er in den Konservativen, den Freikonservativen und den Nationalliberalen drei politische Hauptparteien für sich.

Ein nächtliches Abenteuer.

Ich war ermüdet aus den Bergen heruntergekommen, wo mich eine interessante geologische Studie im Gestein herumgetrieben hatte. Im Hinterstübchen des kleinen Dorfwirtshauses hoffte ich, wie schon des öfteren, eine Nachtherberge zu finden.

Aber der alte Ahndl — der Großvater — hatte mir einen Strich durch die Rechnung gemacht; er war plötzlich krank geworden und hielt nun das Hinterstübchen besetzt, während er sonst bei dem Gesinde schlief.

Die gute Wirtin war ratlos. Schließlich jedoch wußte Resl, ihre bildhübsche Tochter, einen Ausweg.

„Weißt', Mutterl", sagte sie, „ich schlaf' bei Dir, dann kann der Herr Doktor in meinem Kammerl übernachten!"

Der Vorschlag wurde mit Dank angenommen und bald hatte ich mirs im ersten Stock in dem behaglichen Raume bequem gemacht. Das kleine Fenster war mit Blumen umstellt, die Obstbaumzweige klopften im leisen Nachtwind an die Scheiben und nichts unterbrach die lautlose Stille, als das ferne bis hierher nicht mehr störend wirkende Gebell eines Hundes.

Ich schlief mit wohligem Empfinden ein.

Auf einmal erwachte ich über einem unbestimmten Geräusche.

Es war, als hätte man eine Leiter am Hause angelegt.

Richtig — da kletterte auch schon jemand die Sprossen herauf.

Ein kalter Schrecken überrieselte mich. Ich hatte noch zu wenig Umgang mit Einbrechern gehabt, um die Aussicht auf den Besuch eines solchen angenehm zu finden.

Auch fehlte es mir an jeder Waffe. Mein goldener Chronometer auf dem Nachttischchen war mir für ein Wurfgeschoß ins Ungewisse doch zu wertvoll, auch in seiner Wirkung durchaus nicht verläßig; denn er traf nicht einmal die Stunden richtig, geschweige denn fremde Köpfe.

Und ein respektabler Kopf erschien jetzt außen an der Scheibe.

Ich dachte an Flucht; aber die Gewißheit, daß ich mich über gähnendem Keller abstürzen würde, hielt mich fest.

Ich beachtete mit Herzklopfen und Spannung, was der Kopf außen anfing.

Zunächst drückte er sich offenbar die Nase an der Scheibe platt und später herein.

Natürlich! Ob ich schliefe und was ich zu stehlen hätte.

Dann auf einmal rief er leise:

„Resl!"

Holla! Was war das?

„Resl! — Resl!"

Mir ging ein Licht auf. Eine Lawine von Zentnersteinen rollte mir von der Brust.

Es war ja gar kein Einbrecher — ein Verliebter war es, der die schöne Wirtstochter ans Fenster rufen und ein Stündchen mit ihr plaudern wollte.

„Fensterln" nannte man das nach Landessitte.

„Resl", rief er ungeduldig wieder, „geh mach auf — i bins, der Toni!"

Ich war einen Augenblick unschlüssig, ob ich auf diese förmliche Vorstellung hin meine Visitenkarte ihm zum Fenster hinausreichen und dadurch seinen Irrtum aufklären sollte oder ob ich mich besser ruhig verhielte.

Die Hoffnung, daß die Nachtluft draußen den Burschen allmählich verscheuchen würde, ließ mich das letztere wählen.

Aber ich hatte mich in der Beharrlichkeit eines Jünglings der Berge gewaltig verrechnet. Er begann mich mit einer Reihe sanfter Vorwürfe zu überschütten und gab mir dazwischen eine Flut von Kosenamen. Nun ich hatte ja schon einiges in der Welt und diese und jene Anerkennung geerntet; aber ich muß doch sagen, es erfüllte mich mit einer nie gekannten Genugthuung, mich da nun auf einmal „Zuckergoscherl" — „Herzkäferl" — „Almenröserl" genannt zu hören, und es reute mich wirklich, daß ich mich seit vier Tagen nicht mehr hatte rasieren lassen und daher eher einem Igel als solchem süßen Wesen glich.

(Schluß folgt.)

Markt- und Börsenberichte.

* **Essen**, 2. Aug. Auftrieb: 753 St. Großvieh, 95 Bautzen resp. Bullen — 1032 Schweine, 651 Kälber, 193 Schafe. Handel langsam. Preise. Großvieh Ia. 60—63 M., IIa. 55—58 M., IIIa. 46—52 M., Bautzen resp. Bullen 50—55 M., Schweine 58—61 M., Schafe 55—60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 33—40 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.

Tief unten im Schachte.

(Fortsetzung.)

Der alte Mann wurde ungeduldig, aber die düsteren Gruben und Kammern schienen einen unberechenbaren Reiz für Eva Guion zu haben. Sie zögerte, einen Vorwand oder den anden vorschützend, bis ich zu fürchten anfing, daß ich meine Identität ihrem schnellen Auge verraten haben mußte.

Ihr Gesicht wurde seltsam traurig und ängstlich. Ich bemerkte auch, daß, wenn sie sich unbeachtet glaubte, sie mein Gesicht gespannt beobachtete. Hatte mich erkannt und suchte sie nun nach einer Gelegenheit, mir ihre Entdeckung bekannt zu machen, ohne mich ihrem Vater zu verraten?

Ich war entschlossen, daß sie ihre Absicht nicht durchführen sollte. Ich wußte sehr gut, daß ich dann meine Selbstbeherrschung verlieren, und alle meine Liebe, Bitterkeit und Verzweiflung wie ein Strom hervorbrechen würde. Deshalb war ich so vorsichtig, daß ich vermied, auch nur für einen Moment mit ihr allein zu sein. Und bald sah ich ein, daß ich recht gemutmaßt hatte. Sie bemühte sich, mich von ihrem Vater zu trennen.

Aber ich vereitelte dies ruhig und geschickt, und, nachdem die Galerien zweimal durchforscht waren, und da nicht mehr länger auch nur der Schatten eines Vorwandes für längeres Verweilen war, bereitete sie sich endlich vor, zu gehen.

Während wir nach der oberen Fläche vorgingen, passierten wir die dunkle Oeffnung einer nicht mehr benutzten Kammer, welche als unsicher für Besucher gehalten wurde.

Evas Augen entdeckten sie sofort.

„Hier ist eine Kammer, die wir noch nicht gesehen haben", sagte sie.

„Nein, Fräulein", fiel ich ihr ins Wort, „sie wird nicht mehr bearbeitet. Das Wasser ist zweimal darin eingebrochen, und man betrachtet sie als gefährlich."

„Ich möchte sie auf alle Fälle sehen", erwiderte sie, „Vater, warte auf uns hier. Ich bin sicher, Mr. Wallace wird sich nicht weigern, mich hineinzuführen."

Sie warf mir einen eigentümlichen, bezeichnenden Blick zu, welcher beinahe so einfach wie Worte sagte:

„Ich kenne Dich, Wallace Grover, und ich gedenke mit Dir zu reden, trotz Deiner Vorsicht."

Dann betraten wir die Kammer.

Aber sie hatte sich in meinem Thun verrechnet. Ich ersuchte ihren Vater, mit mir einzutreten, um ihr von ihrem unbesonnenen Abenteuer abzuraten, und wir folgten ihr zusammen. Sie warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu, als wir eintraten, und ich hörte sie seufzen.

In dem Augenblick, als ich meinen Fuß in die Kammer setzte, entdeckten meine Sinne, die, durch lange Erfahrungen geübt, die verschiedenen Erscheinungen der Unterwelt genau erkannten, Anzeichen kommender Gefahr.

Da war ein leises Rascheln in der Erde, die Luft war dick und hatte einen Anschein von Elektrizität, ähnlich demjenigen, welches einen Gewitter vorausgeht. Es war gewiß Gefahr vorhanden in der Mine, aber wie und von wo sie kommen würde, konnte ich nicht herausfinden.

Als ich mich umwandte, um meine Besucher zu schleuniger Flucht zu drängen, sah ich einige kleine Teilchen von nasser Erde in der Wand, nahe meiner Hand herabfallen, gefolgt von einem Wasserstrahl. Dann wußte ich, was es war.

„Heraus! Heraus, wenn Euch Euer Leben lieb ist!" schrie ich, indem ich gegen die Wand sprang. „Das Wasser bricht in die Mine herein. Klingelt für den Fahrstuhl und gebt das Alarmsignal!"

Der alte Mann brauchte keine zweite Mahnung. Dann folgten die Schreie und das Trampeln der flüchtenden Männer. Ich wußte, daß, konnte ich dem Wasser zehn Minuten lang Einhalt thun, ich das Leben eines Jeden von ihnen retten würde. Was mich anbetraf — gut, ein Leben, und noch dazu ein unnützes, schien mir ein guter Tausch zu sein für hundert Familienväter.

Als ich zuerst den Wasserstrahl sah, war er nicht größer als eines Mannes Finger, aber in einem Augenblick hatte er sich bis zur Dicke meines Armes vergrößert, und ein starker Strom Wassers begann sich in die Kammer zu ergießen. Es waren keine Apparate, weder Thon- noch Sandsäcke zur Hand, ihm Einhalt zu thun.

Ein glücklicher Einfall kam mir in den Sinn. Mit einer riesenhaften Anstrengung stieß ich meinen Arm in den Spalt, und für eine zeitlang gelang es mir, das Leck zu verstopfen.

Dann, mit einem Arm in der Wand, drehte ich mich halb herum, gegen die Oeffnung der Kammer zu, und da stand zu meinem Schrecken noch Eva Guion. Ich sah, daß ihr Gesicht sehr bleich, aber standhaft war, und daß sie sich beherrschte.

„Was thun sie hier?" fragte sie ruhig.

„Meine Pflicht", erwiderte ich. „Ich versuche, diesen Strom im Schacht zu halten, bis die Männer entkommen sind."

„Dann werden Sie ertrinken?" rief sie aus."

„Was macht das aus? Besser einer als hundert. — Aber gehen Sie", bat ich. „Ich sage Ihnen, Sie haben nur eine knappe Zeit, so wie es jetzt ist, herauszukommen. Das Wasser preßt härter jeden Augenblick. Es wird bald zuviel für meine Stärke sein."

„Dann will ich bleiben und Ihnen helfen, Wallace", sagte sie in einem seltsam lieblichen Ton.

„Oh, Sie kennen mich!" rief ich aus.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung, betreffend Mord.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli d. J. ist der Fabrikarbeiter Andreas Borchert zu Barmen in dem Hause Fischerthalerstr. Nr. 42 auf dem Trockenspeicher schwer verletzt aufgefunden worden und alsbald seinen Verletzungen erlegen.

Der That dringend verdächtig ist der Dachdecker August Büchling aus Barmen, Wilhelmstr. Nr. 1. Ich habe gegen ihn Haftbefehl erlassen und ersuche, seine Festnahme zu veranlassen.

Alle Personen, die den Büchling kurz vor oder nach der That gesehen haben oder sonstige Umstände bekunden können, die auf seine Spur führen, ersuche ich, schleunigst mir oder der nächsten Polizei-Behörde zu den Akten J III 625/98 Mitteilung zu machen.

Das Signalement des Büchling ist folgendes:

Größe: 1,72 m. Augenbrauen: blond. Kinn: spitz.
Statur: schlank. Augen: graublau. Bart: blonder Schnurrbart.
Haare: blond. Nase: gewöhnlich. Gesicht: länglich.
Stirn: niedrig. Mund: Gesichtsfarbe: blaß.
Besondere Kennzeichen: rechter Unterarm mit einem Anker tättowiert.

Wahrscheinlich hat er zur Zeit der That eine niedrige, leichte, in die Stirn gedrückte Mütze, sog. Hexkappe, und einen blauleinenen Kittel getragen.

Am 22. Juli soll er in Ronsdorf um Arbeit angefragt und einen weichen Hut und einen Dachdeckerhammer an einer Kette getragen haben.

Nach meinen Ermittelungen trägt er wahrscheinlich folgende Kleidung: Modefarbene graue Joppe und Weste, etwas hellere Hose, wahrscheinlich mit braunen Punkten, Sporthemd, ziemlich hellen, grauen Hut, schwarze Segeltuchschuhe mit Lederstreifen, in denen er leise geht.

Auf die Ergreifung des Büchling ist eine

Belohnung von 300 Mark

ausgesetzt.

Elberfeld, den 29. Juli 1898.

Der Untersuchungsrichter II.
beim Kgl. Landgericht.

Opel-Räder



als bestes erprobtes Fabrikat überall bekannt, empfehle ich

zu auffallend billigen Preisen.

Ernst Schulte,
Gevelsberg, Frielinghausen.

Kataloge gratis. Versandt ab Lager in Gevelsberg.

Lehrstunden und Lernräder ohne Berechnung.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 15. September.

Hauptgewinne:

95 Pferde, 8 elegante Wagen.

Preis des Loses 1 Mark.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt.

Ziehung am 12. Oktober 1898.

Es kommen zur Verlosung: 55 der schönsten Pferde, 8 elegante Equipagen mit 4, 2 und 1 Pferd bespannt, sowie viele noble komplete Geschirre etc

Los à 1 Mark.

Erste Geld-Lotterie 1898

zur

Erneuerung des Domes in Meißen.

13160 Geld-Gewinne

und 1 **Prämie** im Gesamtbetrage von **375000** Mark.

Höchster Gewinn im günstigsten Falle **100000** Mark.

Preis 3 Mark inkl. Reichsstempel.

XVIII. Verlosung

der Ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in

Weimar.

Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark.

Sämtliche Lose sind zu haben bei

Gustav Hundt.

Für Pfeifenraucher.

Harrsen's I. Taback ff. gar. rein überseeisch 10 Pfd. frei Nachn. Mk. 4.50 in Fein- und Grobschnitt, gewährt selbst **verwöhnten Rauchern** einen befriedigenden Genuß.

Rippentabak 10 Pfd. Mk. 2.70 } frei Nachnahme.
500 sehr gute große Zigarren, **Viola** M. 12.50 }

Garantie: Zurücknahme.

W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, **Husum.**
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Kronthaler

KRONTHALER MINERAL BR

Natürliches kohlensaures Mineralwasser

Tafelgetränk S. M. d. Deutschen Kaisers.

Tafelgetränk J. M. der Kaiserin Friedrich, Sr. K. H. des Grossherzog von Baden, des Herzogs v. Cambridge, 19 gold. Medaillen u. erste Preise.

Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art.

Hauptdepot: **Friedrich Kaltheuner,** Bochum.

Niederlage bei Herrn **August Hüser,** Wirt, Hattingen.

OPFERMANN'S
BRENNESSEL-WASSER
K.R.-G.-M. Nr. 82628

REINIGT DIE KOPFHAUT ENTFERNT DIE KOPFSCHUPPEN.
BELEBT DEN HAARWUCHS. MACHT DIE HAARE SCHÖN SEIDENWEICH.

Nur echt mit Schutzmarke: **Anker mit Pfeil.**

Flaschen à 1 M. zu haben in den Drogerien von **Heinr. Cramer Nachf., Alex Pfarre.**

Herren-Konfektion.

Im Ausverkauf gebe auf die streng festen Preise, welche an jedem Stück deutlich vermerkt sind, einen **Extra-Rabatt** von

10 Prozent.

J. Steinfeld,

Hattingen, Obermarkt 367.

Mundharmonikas in vorzüglicher guter Qualität à St. 8, 15, 25, 40, 50, 75 Pf., 1.50, 2.50, 3.50, 4.50 M. u. höh. empfiehlt in größt. Auswahl

G. Krick Perrünmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern auf sofort und eine von 4 Zimmern pr 1. November billig zu vermieten.

Ferner pr. 1. Mai 1899 ein

Ladenlokal

mit **Wohnung,** worin seit 7 Jahren ein Schuhwarengeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, ebenfalls billig zu vermieten.

Gustav Vogel,
Sprockhövel, gegenüber der Kirche.

Strohhüte a St. von **40** Pfg. bis zu den feinsten empfiehlt in größter Auswahl
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Mehrere erfahrene

Bauschreiner

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.

A. Feldchen,
Bauunternehmer, Weitmar.

Suche auf sofort oder Herbst einen

Lehrling.

Gust. Waskönig,
Sattler und Polsterer,
Sprockhövel.

Papier-Stoff-Wäsche
empfiehlt in prima Qualität billigst
G. Krick, Perückenmacher
u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Ein ordentlicher, braver

Lehrling

für meine **Rind- und Schweine-Metzgerei** gesucht.

Heinrich Pake
in Horst (Ruhr).

Tüchtige

Steinmetzen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung im

Steinbruch W. Böhm,
Horst b. Steele.



Pfeifen, kurze, lange und halblange, wie **Mutzen** 2c. 2c. in jeder Holzart wie Qualität à St. 2, 10, 20, 35 40, 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50, 2.50, 3.50 5 M. u. höher empfiehlt in größter Auswahl
G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ein fleißiges, properes

Dienstmädchen.

Herker, Obermarkt.

Ein braves

Dienstmädchen

wird wegen Verheiratung des jetzigen auf sofort nach **Düsseldorf** gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein kräftiges

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung, event. eine jüngere

Gehilfin

für ein Kolonialwaren-Geschäft gesucht. Offerten unter **M. 333** befördert die Geschäftsst. d. Ztg.

Echt! Eau de Quinine!
Vorzüglichstes Mittel für die Kopfpflege, vertreibt die Schuppen, stärkt die Haare und verhindert deren Ausfallen, a Fl. 1,— und 1.50 M., **echt** zu haben bei
C. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Hierzu ein Gedenkblatt zu Bismarcks Tod.

MAGGI zum Würzen der Suppen ist in anerkannt vorzüglicher Qualität in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei
Alexander Pfarre, Kolonialwaren-Handlung.

Schwerhörigkeit, Ohrensausen.

Im Alter von 58 Jahren hat mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus** von beiderseitiger **Schwerhörigkeit** und **Ohrensausen** durch briefliche Behandlung ohne Berufsstörung geheilt, so daß ich jetzt so gut höre, wie je zuvor. Selbst leise geführte Gespräche kann ich gut verstehen. Ich erachte es daher als meine Pflicht, diese gut geleitete Anstalt anderen Leidenden zu empfehlen. Hermsdorf-Gräflich, Post Wigandsthal i. Schlesien, den 3. März 1898. Müller, Gemeindevorsteher. Die eigenhändige Unterschrift des Gemeindevorstehers Müller wird hiermit beglaubigt: Flinsberg, den 3. März 1898. Der Amtsvorsteher: H. Wenzel. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus,** (Schweiz).

Leicht

schäumend, **ergiebiger** als das sogenannte Seifenpulver, mild und von höchster Waschkraft ist **Panama-Holz-Wasch-Extrakt.** — **Panama-Holz-Wasch-Extrakt** aus der Dampf-Seifen-Fabrik von **Grümer & Neu, Barmen-R.,** ist ein **wirklicher,** verseifter **Extrakt** und giebt **schönste** Wäsche ohne Bleiche, à 15 Pfg. ½ Pfd.-Karton überall erhältlich.

Globus-Putz-Extrakt

ist die

Krone aller Putzmittel,



erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz,

greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!

Laut den Gutachten von 5 gerichtl. vereideten Chemikern ist

Globus-Putz-Extrakt
unübertroffen
in seinen vorzügl. Eigenschaften.

Dosen à 10 und 25 Pfg.
überall zu haben.

Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlämmerei.

Fritz Schulz jun., Leipzig.
Erfinder des Putz Extrakt.

HOLZSCHNITTE & CLICHÉS
Zinkätzungen etc. prompt & äusserst preiswürdig
nach eigenen Entwürfen, Zeichnungen, Naturmuster etc. sowie nach photogr. Aufnahmen.
C. Hundt sel. Wwe., Hattingen.

Prämiiert mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen **in Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich, England!**

Apoth. Doenhardt's Grevenberger Kräuter-Magenbitter.

Vorzüglichster Magenbitter und schmackhaftestes Erfrischungs-Getränk,
mit allen Mineralwässern klar mischbar.

Bereitet aus den feinsten medizinischen Kräutern und Wurzeln, ist von ausgezeichnetem Geschmack, wirkt mächtig appetitanregend.

Ueberall zu haben.



Feinstes Klettenwurzel-Oel stärkt die Haare, reinigt die Kopfhaut und verhindert die Schuppenbildung 2c. 2c. Echt a Fl. 15, 25, 30, 45, 50 Pf. u. höher bei
G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Gute dauerhafte

Bettstellen

mit Matratzen

liefere von jetzt ab:

2schläfige zu 50 Mk.,
1½schläfige „ 45 „
1schläfige „ 40 „

beste altdeutsche Bettstellen mit Matratzen:

2schläfige zu 70 Mk.
1½schläfige „ 65 „
1schläfige „ 60 „

unter Garantie der Dauerhaftigkeit franko ans Haus.

Matratzen und Sophas werden gut und billig repariert und aufgepolstert.

W. Zschau,
ältestes Sattlergeschäft, Hattingen.

Medizinische Theerseife gegen Hautausschläge aller Art a St. 30 v. 50 Pf. Echt zu haben bei
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12

Schöne

Mädchen

wichsen ihre Schuhe nur mit **Krebs-Wichs,** weil sie den schönsten Glanz giebt.

Brillantine, Schönheitsmittel für Haare und Bart, um dieselben weich, geschmeidig und glänzend zu machen. Echt zu haben a Fl. 50 Pfg., 1, 1.50 M. u. höher bei
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.



Zur Einmachszeit

und somit als vorteilhaftes

Geschenk für jede Hausfrau

bestens empfohlen.

Neueste Auflage in Prachtband soeben eingetroffen.

Preis M. 4,50.

Gust. Hundt.

Damen werden für 50 Pfg. **gut** und **schön frisiert** (Separat-Salon 1 Treppe hoch) bei
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstraße 12.

Prima Gras-Butter
8 Pfund netto für 7 M. offeriert
E. Plewka in Friedrichshof, (Ostpr.

Das **Kopfwaschen** der **Damen** wird vorzüglich besorgt durch Frau **G. Krick,** Friseuse, Bahnhofstr. 12.
Separater Salon 1 Treppe hoch

Wolle

Den Herren Schafbesitzern empfehle ich mich zur **Anfertigung von Anzugstoffen, Schlaf- und Pferdedecken** aus deren eingesandten Wolle bei billigen Arbeitslöhnen. Ich tausche auch diese garantiert rein, schafwollenen Stoffe gegen Wolle um, oder verkaufe jedes Maß. Muster und Preisliste zu Diensten.

Wagenfeld, im Juni 1898.

M. B. Blumenthal.

Brennreisen u. Brennmaschinen zum Selbst-Frisieren der Damen u. Herren, a St. von 10, 20, 50, 75 Pf., 1.50, 2M. u. höh. in größter Auswahl. **Spazierstöcke** in allen erdenklichen Holzarten wie Qualität nach den neuesten Mustern a St. von 20, 45, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.50, 5 M. u. höh. empfiehlt in größter Auswahl
G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.